

Politisches Engagement von Jugendlichen fördern

ZUKUNFT • Die jungen Menschen von heute sind diejenigen, die das Morgen am meisten betrifft. Verschiedene Organisationen und Gemeinden helfen deshalb dabei, die Partizipation Jugendlicher zu fördern.

Nach einem jeweils leichten Anstieg des politischen Engagements von Jugendlichen während einiger Jahre sank dieses 2023. Vor allem die Anzahl der Jugendlichen, die angaben, sich überhaupt nicht zu engagieren, verdoppelte sich 2023 beinahe. Das zeigt eine jährliche Studie vom Dachverband Schweizer Jugendparlamente (DSJ) in Zusammenarbeit mit gfs.bern, in der jeweils rund 1000 Jugendliche zwischen 15 und 25 mit Wohnsitz in der Schweiz befragt wurden.

Den demokratischen Prozess verbessern
Der DSJ versucht, junge Menschen für Politik und die Teilhabe daran zu begeistern, «denn niemand ist zu jung für Politik», wie Julia Niederberger vom DSJ sagt. Dieses Ziel versucht der DSJ auf verschiedene Arten zu erreichen, unter anderem anhand von Angeboten wie engage.ch oder easyvote.ch. Gerade die Plattform Easyvote kennen und benutzen auch viele Erwachsene. Ebenfalls generiert der DSJ Wissen zu den Themen politische Bildung und Partizipation, vernetzt dies und teilt es mit der Öffentlichkeit. Allein in Bern gibt es 14 Jugendparlamente.

Politische Partizipation, sprich Beteiligung oder Engagement, soll Menschen ermöglichen, sich an politischen Prozessen zu beteiligen, die sie betreffen. Dabei gilt es gemäss Niederberger, «passende Möglichkeiten von Mitsprache, Mitwirkung und Mitentscheidung zu schaffen», kurz: «den demokratischen Prozess zu verbessern».

Die Formen von Partizipation sind dabei vielfältig: Von einem Einsitz von Jugendlichen in die Jugendkommission einer Gemeinde über ein wiederkehrendes Austauschgefäss zu Gemeindegängen bis hin zu konkreter Mitwirkung an Gemeindeprojekten.

Ganz konkret gelang es Jugendlichen in einer Gemeinde beispielsweise, einen Skatepark zu erneuern und zu erweitern. Zudem erhielten die Jugendlichen dort eine langfristige Mitsprachemöglichkeit, indem die Jugendkommission um zwei Sitze für Jugendliche erweitert wurde. Oder in einem anderen Fall wünschten sich die Jugendlichen mehr Mülleimer auf dem Gemeindegebiet. Sie hatten selbstständig eine Umfrage zu möglichen Standorten durchgeführt und mit der Unterstützung der Gemeindepräsidentin einen Antrag an die Umweltkommission geschrieben. Diese stimmte dem Vorstoss zu. Die Jugendlichen durften die neuen Mülleimer vor der Installation sogar bemalen.

Zentrale Bedeutung der Gemeinde

Der Gemeinde als kleinster Verwaltungseinheit in der Schweiz kommt



Gespräche sind die Grundlage eines partizipativen Miteinanders.

Erstellt mit deepai.com

gemäss Niederberger eine besondere Bedeutung zu, da «über sie das Zusammenleben organisiert wird und lokale Bedürfnisse und Interessen einbezogen werden». Hier gehe es um ganz konkrete Projekte wie die Beleuchtung einer Sportanlage oder auch die Verkehrsführung. Diese betreffen die Bürgerinnen und Bürger direkt und werden von der Gemeinde umgesetzt.

Aber «gerade der jüngeren Bevölkerung ist die zentrale Bedeutung der Gemeinde für ihr persönliches Umfeld häufig nicht bewusst», sagt Niederberger. Deshalb sei es wichtig, die Relevanz der Gemeinde, ihre Strukturen und Möglichkeiten der Beteiligung für Jugendliche einfacher verständlich zu machen. So könnten sie sich mehr in den Gemeindealltag einbringen, dadurch zu verantwortungsvollen Bürgerinnen und Bürgern heranwachsen und vor allem «zum Zusammenhalt in der Gemeinde beitragen». Damit junge Menschen am politischen Leben in einer Gemeinde teilnahmen, sei es wichtig, auf deren Bedürfnisse einzugehen. Anders gesagt, Jugendliche sollten sich häufiger dazu motivieren (lassen), sich für ihre Gemeinde einzusetzen, wäh-

rend diese den Bedürfnissen der Jungen mehr Gewicht geben solle. Im besten Fall entsteht gemäss Niederberger «eine Kultur der Partizipation, in der wiederkehrende Gefässe die Mitsprache von Jugendlichen ermöglichen».

Gemeindepolitik näherbringen

Damit politisches Engagement überhaupt gelingen kann, muss bei Jugendlichen politisches Interesse vorhanden sein. Wie die Studie vom DSJ zeigt, motivieren vor allem das soziale und familiäre Umfeld, die Lehrpersonen und auch Influencer junge Menschen am meisten zu politischen Aktivitäten. Die Gemeinde spielt somit eher eine indirekte Rolle. Das «engage»-Atelier vom DSJ will deshalb den Austausch zwischen den Schülerinnen und Schülern und den Personen aus der Gemeinde fördern.

Das geschieht häufig durch den Besuch junger, politikinteressierter Menschen – häufig aus dem Jugendparlament – in Schulklassen. Dort versuchen sie, den Lernenden die Gemeindepolitik näherzubringen. Als Abschluss diskutiert eine Person aus dem Gemeinderat die Anliegen der Jugendlichen an die Gemeinde.

Zusammenfassend betont Niederberger, dass es keine Patentlösung für alle Gemeinden gebe, sondern dass «jede einzelne Gemeinde zusammen mit den jungen Menschen» nach passenden Lösungen suche.

Die Schule mitentwickeln

Die Schule übernimmt eine wichtige Rolle, wenn es darum geht, das politische Engagement junger Menschen zu fördern. «Die Schule bietet einen idealen, geschützten Rahmen, um Schülerinnen und Schüler auf diese Teilhabe vorzubereiten», sagt Klara Sokol von education21.

education21 ist das nationale Kompetenzzentrum für Bildung für eine nachhaltige Entwicklung (BNE). Die Stiftung unterstützt Lehrpersonen, Schulleitende und andere Bildungsakteure dabei, die in den Schweizer Lehrplänen verankerte BNE im Schulalltag umzusetzen.

Sokol betont die zwei einander bedingenden Bedeutungen des Begriffs Partizipation: Einerseits sei Partizipation ein pädagogisches Prinzip, andererseits eine eigenständige Kompetenz. Zu dieser Kompetenz gehören «Verantwortung im Rahmen der eigenen Zuständig-

keit übernehmen, aber auch fremde und eigene Interessen erkennen, diese vertreten können oder Handlungsspielräume nutzen».

Konkret könnten Schülerinnen und Schüler mittels Projekten aktiv in die gesamtschulische Entwicklung miteinbezogen werden. «Die aktive Beteiligung mit echter Mitsprache führt bei Schülerinnen und Schülern nicht nur zur Motivation», erklärt Sokol, «sondern fördert auch die zwischenmenschlichen Beziehungen, die Selbstwirksamkeit oder das Vertrauensverhältnis gegenüber den Vertreterinnen der Institution Schule.» Solche Erfahrungen können die jungen Menschen in ihrem späteren Leben aktivieren, wenn sie sich als aktive Bürgerinnen und Bürger an gesellschaftlichen Entscheidungsprozessen beteiligen.

Schule als Teil der Gemeinde

Viele Schülerinnen und Schüler besuchen Sport- oder Musikvereine, engagieren sich in der Jugendarbeit oder bei Quartiervereinen. Das Lernumfeld von jungen Menschen geht also oft über den schulischen Raum hinaus. Das bietet weitere Möglichkeiten, das Leben in der Gemeinde mitzugestalten und dabei Partizipation als Kompetenz zu trainieren. education21 unterstützt mit sogenannten Bildungslandschaften²¹ beim Aufbau solcher Gelegenheiten: Die relevanten Akteure aus der Gemeinde vernetzen sich mit Schulen und kooperieren. «So können beispielsweise anstehende Bauprojekte, die ebenso die Schule betreffen, gemeinsam mit Schulklassen und der Gemeinde entwickelt werden.»

Für die pädagogische Praxis bietet education21 kostenlos und in drei Sprachen unter anderem ein Themendossier zur Partizipation an. Dieses erklärt, wie Partizipation mit einer nachhaltigen Entwicklung zusammenhängt. Auch finden sich darin zum Thema passende aufgelistete Lernmedien für alle Unterrichtsstufen und konkrete Beispiele aus der Praxis. Eines dieser Beispiele ist eine Schule, deren Schülerinnen und Schüler sich während einer Projektwoche gesellschaftlich engagierten. Unter anderem machten sie mit einem Rollstuhlfahrer einen Ausflug in dessen Lieblingscafé, organisierten ein Gesprächs-Café mit Asylsuchenden oder zeigten Zuzüglern ihre Lieblingsorte in der Gemeinde. Daneben verantwortet education21 das Schulnetz21. Auch in diesem spiele Partizipation gemäss Sokol eine wichtige Rolle: «Zum Beispiel sind in der Stadt Bern alle Schulen Teil des Schulnetz21 und setzen auf Partizipation als Teil der Gesundheitsförderung.» **Thomas Abplanalp**

Digitaler Dorfplatz, analoges Café

GEMEINDELEBEN • Vielen Gemeinden ist die politische Beteiligung der Bevölkerung ein grosses Anliegen. Das Beispiel Grosshöchstetten zeigt: Umsetzungsmöglichkeiten gibt es genug.

Vor rund drei Jahren lancierte der Gemeinderat in Grosshöchstetten das Projekt Crossiety. Die gleichnamige App übernimmt die Funktion eines digitalen Dorfplatzes. Das bedeutet einerseits, dass sich nur Einwohnerinnen und Einwohner der Gemeinde anmelden können. Dadurch entsteht eine exklusive Plattform, die zugleich Identifikation stiftet. Andererseits erhalten die Benutzer die Möglichkeit, Anliegen welcher Art auch immer auf dieser Plattform anzubringen. Christine Hofer, Gemeindepräsidentin von Grosshöchstetten, schwärmt von der App, sie sei eine «ganz gute Sache». Zum Beispiel habe jemand kürzlich eine Brille gefunden, diese fotografiert und hochgeladen. Wer die Brille vermisste, könne sich dann bei der Person melden. Andere wiederum

böten Spielsachen zum Verkauf oder Verschenken an. Die Bürgerinnen und Bürger seien aktiv auf dieser Plattform, das Angebot sei entsprechend «querbeet», so Hofer. Mittlerweile schätzt Hofer die Anzahl Benutzer auf etwa ein Drittel der Grosshöchstettener Bevölkerung.

Immer auf dem neusten Stand

Die App ermögliche dem Gemeinderat zudem, die Bevölkerung innerhalb kürzester Zeit über allerlei Anliegen zu informieren, «von der Strassensperrung bis hin zum Wasserleitungsbruch», so Hofer. Es bestehe gar die Möglichkeit, diese Informationen als Push-Nachrichten auf dem Smartphone erhalten zu können.

Nachdem bereits viele private Nutzer die App verwenden, möchte der Gemeinderat auch das lokale Gewerbe da-

für begeistern, die Plattform zu nutzen. «Schliesslich bietet der digitale Dorfplatz eine ideale Werbepattform», so Hofer. Um möglichst viele Einwohner für die App begeistern zu können, bietet die Gemeinde auch Einführungskurse an, in denen die App und ihre Funktionsweise vorgestellt werden.

Treffpunkt für Jung und Alt

Auch ausserhalb der digitalen Welt möchte die Gemeindeverwaltung die Bevölkerung dazu ermuntern, sich mehr am Gemeindeleben zu beteiligen. Der Bühlmatte-Treff ist ein Begegnungsort im Zentrum von Grosshöchstetten, an dem alle willkommen sind.

Basierend auf Freiwilligenarbeit entstand ein Café, in dem sich unter anderem Jass- oder auch Strickgruppen tref-

fen. Auch generationenübergreifende Anlässe oder Themenabende sollen gemäss Hofer dazu animieren, am Gemeindeleben teilzunehmen und dieses zu geniessen.

Ein wichtiges Anliegen Hofers ist die Partizipation der Jugendlichen. Die neu entstehende Pumprackanlage sei ein gutes Beispiel dafür. Die Schülerinnen und Schüler konnten ihre Anliegen mit der lokalen Jugendfachstelle diskutieren und im Austausch mit allen betroffenen Akteuren einigte man sich auf das Projekt, das jetzt umgesetzt wird. «Natürlich kann man nicht immer haben, was man sich wünscht», ergänzt Hofer, «doch das Beispiel des Pumprack zeigt, wie eine gelungene demokratische Partizipation auf Gemeindeebene funktioniert.» **Thomas Abplanalp**

INSERAT

Rundum-Seniorenbetreuung
Respektvoll, von Krankenkassen anerkannt. Ab CHF 6200 pro Monat.
Tel. 033 847 80 60
www.homeinstead.ch